BVV 15.06.2016 - Ist die Unterbringung der Flüchtlinge in den Hangars noch zu verantworten?

**Es gilt das gesprochene Wort**

**Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Grüne  
  
Ist die Unterbringung der Flüchtlinge in den Hangars noch zu verantworten?**

1. **Wie viele Flüchtlinge sind zurzeit in den Hangars untergebracht und wie viele sind seit der Eröffnung der Unterkunft ununterbrochen dort einquartiert?**

Derzeit sind 1320 geflüchtete Menschen in den Hangars untergebracht (Stand: 07.06.2016 BUL-Statistik). Von der Erstbelegung im Oktober und November 2015 leben laut Angaben des Betreibers noch 563 Menschen in den Hangars.

1. **Welche Pläne gibt es für die weitere Belegung der Hangars?**

Gemeinsames Ziel des Bezirks und des Landeskoordinierungsstabs für Flüchtlinge (LKF) ist es, dass die Hangars nach Möglichkeit nicht mehr belegt und bei Fertigstellung der Container freigezogen werden. Die bestehenden Plätze bleiben als Notreserve bestehen. Wenn so ein Notfall eintritt, sollen wenn möglich nur Familien ohne schulpflichtige Kinder bzw. alleinreisende Personen dort vorübergehend untergebracht werden.

Des Weiteren soll es für das geplante Ankunftszentrum einen Transitbereich geben, in dem die neuankommenden Geflüchteten für maximal 72 Stunden in Hangar 7 übernachten.

Zur Zeit ist allerdings noch unklar, wie und in welcher zeitlichen Abfolge sich u.a. der Freizug der Sporthallen und die Diskussion über die Hostelbelegung etc. weiter entwickeln.

Kurzfristig scheint es zunächst in Einzelentscheidungen wieder zu Belegungen zu kommen, da der Freizug der Sporthallen und das Entstehen der Container und MUFs nicht immer zeitlich passend zueinander erfolgen oder aus anderen Gründen Unterkünfte kurzfristig nicht wie geplant zur Verfügung stehen oder plötzlich geräumt werden müssen. Wenn notwendig wird der Bezirk diesen Prozess intensiv begleiten. Das Ziel bleibt der Leerzug der Hangars!

1. **Wie viele MUFs (modulare Unterkünfte für Flüchtlinge) sind auf den Vorfeldern geplant und wie sollen sie belegt werden?**

Auf dem Vorfeld ist keine Errichtung von modularen Unterkünften (MUFs) geplant, sondern von so genannten Tempohomes, d. h. Containern. Der Unterschied zwischen MUF- und Tempohome-Standorten ist, dass MUFs von Beginn an als Gemeinschaftsunterkunft dienen und für eine lange Dauer gebaut werden. Bei diesen Standorten ist angedacht, dass sie auch später als Wohnungen genutzt werden können, wenn die Einrichtung nicht mehr als Flüchtlingsunterkunft gebraucht wird. Dies ist gesetzlich auf dem Tempelhofer Feld nicht möglich.

Stattdessen sollen auf dem Vorfeld Container mit einer Platzkapazität für 2000 Personen entstehen. Wenn die Container bezugsfertig sind, sollen die Hangars leergezogen werden und die Geflüchteten in die Container umziehen. Der Umzug der Menschen aus den Hangars in die Container und damit Leerzug der Hangars hat oberste Priorität.

Das Bezirksamt hat wiederholt den Wunsch geäußert, dass die Unterkunft oder zumindest ein Teil davon nicht als Notunterkunft sondern gleich als Gemeinschaftsunterkunft an den Start geht, was bedeuten würde, dass sich die Platzzahl um die Hälfte reduziert und die Standards erhöht sind. Z. B. wäre dann eine eigene Essensversorgung gewährleistet. Ob dieser Wunsch eingehalten werden kann, richtet sich danach, wie hoch die Anzahl der Geflüchteten ist, die eine Unterkunft benötigen.

Die Hangars sollen dann nur noch als Notreserve zur Verfügung stehen. Ein genauer Zeitplan für die Errichtung steht noch nicht fest.

1. **Wie schätzt das Gesundheitsamt die Situation in den Hangars ein und welche psychosozialen Folgen werden erwartet, wenn Menschen teilweise ein Jahr in den Hangars leben müssen?**

Das Gesundheitsamt schätzt die Situation wie folgt ein:

Die Unterbringungsbedingungen in den Hangars erreichen nicht die Qualitätsanforderungen des LAGeSo. Die Flüchtlinge leben auf engstem Raum in „Waben“. Sie sind einer Vielzahl zusätzlicher psychosozialer Belastungen ausgesetzt wie fehlender Privatsphäre, prekären sanitären Bedingungen, kaum Möglichkeiten für persönliche Hygiene, Lärmbelästigungen, wenig ansprechendes wohnliches Ambiente. Die gesamte Infrastruktur eines Flugzeughangars ist für eine dauerhafte Wohnunterbringung ungeeignet. Trotz intensiver Bemühungen bleibt es eine Notunterkunft, die allenfalls für überbrückende Aufenthalte zur Vermeidung von Obdachlosigkeit akzeptabel wäre. Zuspitzend ist die belastende Situation durch die lange Verweildauer der Menschen dort. Unter diesen Bedingungen können die Erlebnisse der Flucht nicht verarbeitet und psychosoziale Kompetenzen aufgebaut werden. In einem so großen Kollektiv geht die individuelle Persönlichkeit des Einzelnen unter. Perspektiven zum Gestalten der Zukunft fehlen. Die Flüchtlinge bleiben in einer Situation des Ausgeliefertseins und der starken direkten Abhängigkeit. Das schafft Frustration. Es gibt Suchtprobleme und Depressionen, aber auch Gewaltdelikte. Möglichkeiten der individuellen Förderung und Schaffung von positiven Lebensmodellen sind kaum umsetzbar. Negative, schädigende Einflüsse werden verstärkt und behindern dauerhaft eine Integration.

1. **Ist eine ausreichende medizinische Versorgung und Behandlung sichergestellt und wer leistet diese?**

Nach Aussagen des Betreibers der Unterkunft TAMAJA Soziale Dienstleistungen GmbH ist eine ausreichende medizinische Versorgung der Geflüchteten in den Hangars sichergestellt. Vorort gibt es einen MedPoint, der von 2 Ärzten und Ärztinnen und 2 Krankenschwestern des Vivantes Klinikum betreut wird. Diese bieten von Montag bis Freitag täglich eine hausärztliche Sprechstunde von 09.00 bis 16.30 Uhr sowie eine Impfsprechstunde an.

Außerdem gibt es einen Kinder- und Jugendarzt, der zweimal pro Woche eine spezielle Sprechstunde abhält. Im St. Joseph Krankenhaus findet zweimal pro Woche eine spezielle Sprechstunde für die Frauen aus den Hangars statt, in der unterstützend gynäkologische Untersuchungen sowie gemeinsam mit den Zentren für sexuelle Gesundheit und Familienplanung die Betreuung von Schwangeren realisiert werden. Alle genannten Sprechstunden werden durch Sprachmittler\_innen begleitet.

Außerdem sind 24 h täglich die Johanniter für Notfälle vor Ort und führen bei Neueinzügen die Erstscreenings durch.

Flankierend unterstützen die Mitarbeiter\_innen aller Fachbereiche des Gesundheitsamtes subsidiär und sozialkompensatorisch, da es sehr schwierig ist, die Geflüchteten auch mit einer Krankenversicherung in das Regelsystem zu integrieren. Das Gesundheitsamt sorgt aktiv für die Schaffung akzeptabler Bedingungen z.B. für Wöchnerinnen und Neugeborene durch die Veranlassung der Unterbringung in adäquate Unterkünfte, was sich allerdings im konkreten Einzelfall als immer wieder schwierig erweist. Der Sozialpsychiatrische Dienst ist regelmäßig vor Ort, um niedrigschwellig bei der psychosozialen Versorgung der Geflüchteten zu unterstützen und den Mitarbeiter\_innen des Betreibers Fortbildungen und eine Supervision anzubieten. Kontinuierlich legt das Gesundheitsamt Maßnahmen zum Infektionsschutz fest und überwacht diese.

Die Räumlichkeiten für den MedPoint werden zurzeit ausgebaut, um die Möglichkeiten der Untersuchungen und Behandlungen vor Ort zu erweitern.

1. **Gibt es Probleme mit Gewalt und wie wird damit umgegangen?**

Laut Aussagen des Betreibers der Unterkunft Tamaja gibt es keine gravierenden Probleme mit Gewalt in der Unterkunft. Da sehr viele Menschen auf engem Raum zusammenleben kommt es zu Vorkommnissen, die durch Überforderung der Bewohnenden entstehen.

Bei Fällen von Gewalt und kriminellen Handlungen wird sofort die Polizei alarmiert und für die entsprechende Person wird ein Hausverbot erteilt.

Bei Fällen von häuslicher Gewalt werden die Sozialarbeiterinnen hinzugezogen, die sich dann speziell um die betroffenen Frauen und Kinder kümmern. Neben den Sozialarbeiterinnen, gibt es eine Frauenbeauftragte (ehemalige Stadtteilmutter), die als Ansprechpartnerin für die Frauen zur Verfügung steht.

In Fällen von Kindeswohlgefährdung wird das Jugendamt hinzugezogen.

In der Unterkunft gibt es ein spezielles Deeskalationskonzept, welches vom Betreiber entwickelt wurde. Der steigenden Spannung, die durch die lange Verweildauer entsteht, wird durch erweiterte Sozialarbeit begegnet.

Die Sozialarbeitenden stehen von 9.00 – 19.00 Uhr als Ansprechpartner\_innen für die Bewohnenden zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es Gesprächsrunden (getrennte Frauen- und Männergruppen), in denen alle Themen, die die Menschen beschäftigen besprochen werden und so gemeinsame Ideen entwickelt werden können, um diese Probleme zu lösen.  
Auch mit dem Sicherheitsdienstleister wird kontinuierlich an weiteren Deeskalationsmechanismen gearbeitet. Alle Sicherheitsmitarbeitenden durchlaufen ein Training in interkultureller Kompetenz in der Flüchtlingsarbeit, welches in Kooperation mit der IHK Potsdam durchgeführt wird.

Außerdem gibt es ein spezielles Deeskalationsteam, bestehend aus vier Personen, darunter mindestens eine weibliche Person, die durch die Hangars laufen und im Konfliktfall als Mediatoren eingesetzt werden. Sie verfügen über die notwendigen Sprach- und interkulturellen Kenntnisse und haben ein weiteres Training in Konfliktmanagement durchlaufen.